

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rfr. = 65 Nkr. öfr.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

N. 103.

Mittwoch, den 27. December 1871.

9. Jahrgang.

An die Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes.

Mit dem 3. Januar 1872 beginnt der „Correspondent“ seinen zehnten Jahrgang. Dieses Alter zeigt uns, wie sehr das Blatt zum Bedürfnis geworden. Wir hätten kaum nöthig, etwas zur Empfehlung desselben hinzuzufügen, wenn nicht ein besonderer Umstand dies uns nothwendig erscheinen ließe.

Der dritte deutsche Buchdruckeritag beschloß, das Eigenthumsrecht des Blattes für den Verband zu erwerben. Man hat sich sagen müssen, daß nicht die Organisation, nicht das einfache Zusammentreten der Collegen Bürgerschaft leistet für die Erfolge, die bereits errungen worden sind und noch errungen werden sollen, daß vielmehr der eigentliche Agitator für unsere Bestrebungen der „Correspondent“ ist, und nicht allein das, derselbe bildet auch die Schutzwehr, an der alle Versuche, den Verband zum Fall zu bringen, mögen dieselben ausgehen, von wein sie wollen, scheitern werden. — Von diesem Gesichtspunkte aus hielt man es für durchaus nothwendig, daß denjenigen Organen, welchen die Leitung des Verbandes anvertraut ist, auch das freie Verfügungsrecht über das Bindemittel desselben übertragen wird. Der Leipziger Fortbildungs- und Unterstützungverein hat in richtiger Würdigung dieser Verhältnisse das Blatt in der uneingeschränkten Weise an den Verband abgetreten, er hat nur eine Bedingung gestellt, die gerade davon zeugt, wie sehr man von der Nothwendigkeit eines Organs, das der Gesamtheit gebührt, überzeugt ist: Das Blatt soll keinesfalls in Privathände übergehen, zu welchem Zwecke sich der gedachte Verein vorbehalten, daß dasselbe an ihn bedingungslos zurückfällt, sobald Umstände eintreten, welche den Verband zwingen sollten, das Eigenthumsrecht aufzugeben.

Die bisherige Einrichtung des Blattes wird im Wesentlichen dieselbe bleiben. An der Spitze desselben bringen wir alle officiellen Rundgebungen der Verbandsorgane, sowie in möglichster Kürze eine fortlaufende Uebersicht aller Vorgänge in den Collegenkreisen. Die Rundschau wird sich darauf beschränken, die hauptsächlichsten Vorgänge auf allen den Gebieten zu verzeichnen, welche zunächst für uns Buchdrucker, sodann für die Arbeiter überhaupt von Interesse sind. In besonderen Abhandlungen soll die Rundschau gewissermaßen ergänzt werden. Für den technischen Theil haben wir einen schätzenswerthen Mitarbeiter gewonnen und sind somit im Stande, eine bisherige Lücke auszufüllen. Das Feuilleton wird zunächst „geschichtliche Nachrichten über die Erfindung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst“ bringen. Für die Correspondenzen wünschen wir eine objectiv Berichtstattung mit Weg-

lassung alles Desjenigen, was kein allgemeines Interesse für sich in Anspruch nehmen kann.

Zur Ausführung dieses Programms, womöglich noch besser als bisher, ist es nöthig, daß uns unsere Leser von allen Vorkommnissen auf den in unser Bereich gezogenen Gebieten schnellst benachrichtigen, sei es durch schriftliche Mittheilung oder durch Zeitungsausschnitte, wofür das Porto gern vergütet werden soll; daß sie ihre Ansichten über einzelne Fragen in selbstständigen Artikeln einbringen; daß sie sich bestreuen, in den Correspondenzen alles Unwesentliche wegzulassen.

Soll der „Correspondent“ aber seinen vielfachen Verpflichtungen nachkommen und in Wirklichkeit das geistige Band unter den einzelnen Mitgliedern bilden, so gehört dazu, daß sich jedes Verbandsmitglied zu seiner ersten Pflicht macht, dieses Bindemittel, das Organ des Verbandes, auch zu lesen. Geschieht das nicht, so geht der eigentliche Zweck verloren. Das Blatt erscheint ja nicht, um einen Einzelnen oder einer Gesellschaft besondere Vortheile zu schaffen, sondern es erscheint im wahren Sinne des Wortes im ausschließlichen Interesse unserer Bestrebungen. Es ist daher eine Schädigung desselben, wenn man ihm nicht diejenige Aufmerksamkeit schenkt, welche zu Erfüllung seiner Aufgabe nothwendig ist. Wir bitten aus diesem Grunde die Ortsvereine, auf das Energetische darauf zu wirken, daß alle ihre Mitglieder in dieser Beziehung ihre Pflicht thun.

Der „Correspondent“ erscheint wöchentlich zweimal und zwar am Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Der Preis pro Quartal ist auf 10 Gr. = 35 tr. Rhein. = 50 Kr. österr. Währ. festgesetzt. Bei Zusendung per Kreuzband unter Aufschlag des Porto, welches für je 2 1/2 Loth vierteljährlich 8 1/2 Gr. beträgt, in Preußen erfolgt außerdem ein Aufschlag der dort noch üblichen Zeitungssteuer. — Bestellungen wolle man sofort aufgeben.

Inserate werden mit 1 1/2 Gr. für die dreispaltige Petitzeile berechnet.

Redaction und Expedition.

Verbands-Nachrichten.

Ausgeschlossen vom Erzgebirgischen Banverbande wegen uncollegialischen Benehmens bei der Preisbewegung in Ghennuit: Die Seher Otto Heinrich aus Ghennuit und Traugott Langer aus Wallendorf (letzterer bereits in Nr. 67 des „Corr.“ als ausgetreten angezeigt); ferner wegen zweijährigen Nichterscheins von Darlehner aus der Klasse die Seher Jakob Koch und Wilhelm Wittmann aus Darmstadt.

Fremdling mehr oder minder dazu geschaffen, den Schlimmer der Seele wach zu rufen. Die Kinderjahre sind nun einmal vergänglich, wie Alles!

„Wie anders war es so am vorigen Jahre“, sagt man sich heute, „da war manch liebes Glied draußen auch auf fremder Flur und stand — dem Feinde gegenüber! Da mußte das ängstliche Herz der Mutter noch nicht, ob der geliebte Sohn im Jahre 1871 an ihrer Seite den heiligen Weihnachtsabend wieder verbringen werde, da stöß manche Thräne ungezählt über die gestrauchelte Wange — das Weihnachtsfest 1870 war in ganz Deutschland ein betäubtes, trotz Lichterglanz am Christbaum, denn die alte Sitte hatte dennoch ihr Recht behauptet.“

Mancher Seher, dessen leichte Hand nur geißt war, mit dem Erzeugniß des Schriftgießers unzugewandt, mancher Drucker, der sein ganzes bisheriges Leben nur mit „Schwärze“ und „Zurichten“ verbrachte, in letztem Falle auch mancher Gießer — sie hatten das Gewehr zur Hand genommen und konnten es ebenfalls mit geißelter Hand gebrauchen!

Flensburg. Hier hat sich ein Localverein gebildet. Vorsitzender Werner (Fl. Nordd. Btg.). Silbesheim. Die Preisbewegung ist beendet.

Rundschau.

In Bezug auf unsere in Nr. 99 enthaltene, das „Leipziger Tageblatt“ betr. Notiz werden wir von den „Mittheilungen“ belehrt, daß allerdings den Setzern kürzlich nur 1 Thlr. pro Bogen, also nicht 16 1/2 Proc., zugelegt worden sei, dieselben hätten aber bereits zu Anfang des Jahres 11 Gr. pro Bogen zugelegt bekommen und diese seien nicht mit in Rechnung gebracht, resp. wieder abgezogen worden. Ferner finden es die „Mittheilungen“ bedauerlich, wenn die oder der Verleger (wir wissen nicht, wer das Geschäft macht, da als Besitzer die verw. Polz eingetragen) mit der Tendenz des Blattes in Verbindung gebracht werde; sie beklagen, daß dadurch alle und jede Humanität, alles wohlwollende Entgegenkommen schwinden, das beste Einnehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gestört werde. — Was zunächst die Zulage zu Anfang des Jahres betrifft, so geschah diese in Rücksicht auf das neu eingeführte schmale Format (von 3 auf 4 Spalten, was dem Publicum gegenüber eine Preissteigerung von etwa 30 Proc. ausmacht, jetzt ist nun wieder eine solche von 20 Proc. eingetreten, macht in Summa 50 Proc., die Seher erhielten im Ganzen aber nur 16 1/2 Proc. Wenn nun auch die erhöhten Papierpreise in Rechnung gezogen werden, so wird immerhin die von uns angeführte Summe herauskommen (in 13 Tagen, vom 10. bis 22. December, zählten wir z. B. 191 Inseratenseiten, das beträgt in Summa eine Mehreinnahme von 764 Thlr. infolge der 20procent. Erhöhung, davon erhielten die Seher aber nur unter Berücksichtigung des Textbogens 61 Thlr.). Wenn nun das „Tageblatt“ an der Spitze des Blattes erklärt, daß die Erhöhung der Seherlöhne sehen wir uns gezwungen, eine solche Erhöhung der Inseratenpreise eintreten zu lassen, so, wir denken uns das, ist es Pflicht eines Gehilfenblattes, die Sachlage darzustellen; geschieht das nicht, so ist das Publicum zu dem Glauben berechtigt, daß die Seher „heimdächtig viel Geld“ verdienen müssen. Was die Bemerkung anbelangt, daß der Herausgeber nichts mit der Tendenz eines Blattes zu thun habe, so wollen wir die Motivirung den „Mittheilungen“ überlassen, wir halten es für selbstverständlich, daß in dieser Beziehung Herausgeber, Redacteur zc. eine Gemeinschaft bilden und vermögen nicht einzusehen, wie die Humanität gegen die Arbeiter, die wir als ein sich von selbst verstehendes Erforderniß halten, darunter leiden soll, daß den letzteren die Tendenz der von ihren Arbeitgebern herausgegebenen Blätter nicht gefällt. Wir werden ja viel-

Weihnachten 1871.

So oft der Herbst die Bäume entblättert, ihres schönsten Schmuckes beraubt, eben so oft naht dem Menschen die Erinnerung an vergangene Tage des Glückes, denn mit dem Fallen der Blätter kam ja das „Christkindlein“ immer näher, und als nun gar die ersten Schneeflocken zu wehen begannen, ach, wie würde es um das Kinderherz so warm, trotz der grimmigen Kälte!

Es sah schon im Geiste den Christbaum in seinem Flammenmeer — oder auch in seiner winzigsten Beleuchtung; die Krippe, die des Vaters Hände aufgestellt hatten mit Milde und Fleiß; die silbernen Sachen alle, die mütterliche Fürsorge geschaffen!

Um einige Jahre älter geworden, siehe, da hat das Schicksal das kindliche Glück zertrümmert — aus dem Kinde ist ein Jüngling geworden.

Der Beruf treibt den Jüngling in die Welt, unter Fremde! Da ist der Christabend wol auch ein beliebtes Fest und doch ist es im Grunde genommen für den

Der Weihnachtsabend 1870 kam immer näher, es fielen die Blätter vor den Bäumen — man feierte schließlich den Christabend vor Paris nach echt deutscher Weise; wer jenen Abend nächst den Forts vor Paris gefeiert, dem wird er unvergesslich bleiben! Trotz der drohenden, verderbenspendenden Feuerströme wurde der Christbaum angezündet und die Gaben aus Deutschland, welche die Liebe gesandt, vertheilt!

Wie anders wiederum ist es nun heute! Der am vorigen Jahre leer gebliebene Platz hat heute wieder seinen (decorirten) Inhaber gefunden, das Weinen hat dem Lächeln Platz gemacht — das Weinen? O, wie viele Thränen rinnen nicht heute, wie viele Mütter sehen sich nicht auch heute allein! Das Familienfest läßt Viele auch heute nicht frohlich werden!

Der Krieg ist die schrecklichste Mißgeburt der Menschen! So lange es noch Kriege giebt, so lange dürfen wir von Civilisation nicht sprechen, so lange auch ist das „Völlereyck“ nur immer noch dem Sehnen und Wünschen anheim gestellt!

fach mit „Schandblättern“ und wie dergl. Titulaturen lauten, von den Herren Principalen bedacht und müssen uns das auch gefallen lassen.

Wenn die „Mittheilungen“ ferner hämische Bemerkungen darüber machen, daß die Geheime Oberhofbuchdruckerei von Deder in Berlin ihren Willen, dem Personal den Beitritt zum Verbaude nicht zu gestatten, durchgesetzt, so wollen wir den Herren gegen diese Frende gönnen, sie lieben ja die Slaverie in jeder Form, diese Schwärmer für persönliche Freiheit; nach solchen Grundrissen sollten sie es aber unterlassen, sich auch ferner als Männer zu geriren, die eine selbständige Meinung repräsentiren. Sie würden gut thun, sich als Bundeslied das bekannte Couplet einzulübren: „Wir nehmen was wir kriegen z.“

Der Vorsitzende des Buchdruckervereins hat in derselben Nummer eine zwei Spalten lange Erklärung gegen unsern zweiten Bericht über die Leipziger Tarifbewegung losgelassen. Am Schluss sagt derselbe: „Meine Zeit ist mir kostbarer, als daß ich sie daran setzen sollte, schmutzige Wäsche zu waschen.“ Uns auch.

Der Redacteur Pingel aus Sonderburg wurde wegen unterlassener Cautionsstellung für das mit der „Düppelpost“ seit Kurzem herausgegebene „Kultur- und Sonntagsblatt“ um einen Geldbuße von 20 Thlr. event. viertägigem Gefängniß verurtheilt.

Zu Bezug auf die Zeitungsteuer in Preußen wird jetzt officiös mitgetheilt, „daß die Regierung in dem dabei vorzugsweise beteiligten Ressort (also dem Finanzministerium) schon jetzt die Steuer aufheben wollte, daß aber im Staatsministerium namentlich von dem leitenden Haupte desselben Bedenken gegen die sofortige Aufhebung erhoben wurden, nicht um die Steuer für ewige Zeiten festzuhalten, sondern um ihr die Steuererleichterung der ärmsten Steuerzahler vorangehen zu lassen; diese Ansicht hat im Staatsministerium durchgeschlagen.“

Beim Reichsfinanzamte ist der Antrag auf Einrichtung von Arbeitsämtern eingebracht worden, denen die Aufgabe zufallen soll, über alle die Arbeiterverhältnisse betreffenden Angelegenheiten in den einzelnen Provinzen an maßgebender Stelle Bericht zu erstatten.

In Bayern wurde die Einführung einer einzigen directen Steuer (Einkommensteuer), die Gründung eines allgemeinen Staatsschulfonds und die Aufhebung des Schulgeldes für den Unterricht in den Volksschulen, ferner die Reserveirung einer Summe von 3 Mill. Gulden aus den Kriegsschuldungsgeldern zur Anstellung von Versuchen auf Steintoblen in Bayern in der Kammer beantragt.

Trotzdem der preussische Kriegsminister kürzlich im Reichstage erklärte, daß man für 225 Thlr. keinen ordentlichen Bedienten halten könne, haben doch im preussischen Staate noch nicht 1000 Schullehrer ein Einkommen von 500 Thlr. und 10,000 derselben beziehen ein solches von 50 bis 150 Thlr.

In den Kostenrevieren von Süd-Yorkshire verlangen 12,000 Bergleute eine Lohnaufbesserung von 5 Proc. und drohen mit einer Arbeitseinstellung.

Die Schuhmachermeister Westfalens erhöhen ihre Preise um 15—20 Proc. Die dortigen Buchdruckergehilfen werden sich daran schwerlich ein Beispiel nehmen, da in der letzten Zeit nur Klagen über Indifferentismus an der Tagesordnung waren.

Laut Bekanntmachung des General-Postamtes können vom 1. Januar ab auch Pakete ohne Werthangabe recondamirt abgedandt werden.

Kreisblätter und Gewerbeordnung.

Bekanntlich ist heutiger Tages die periodische Presse auf dem Lande und in den kleinen Städten Preußens zum größten Theile in den Händen der königlichen Landräthe, insofern dessen es ganz unmöglich ist, hier eine freisinnige Meinung, eine Mißgeleit über Verwaltungsmaßregeln, Besprechung ungesetzlicher Handlungen von Beamten zc. in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Wenn heute der Mutter die Augen durch Schmerz getrübt sind — weinen auch wir den gefallenen Collegen eine Thräne nach, eine Thräne der Erinnerung! Es sind ihrer so viele in die Fremde gegangen, wohl ihnen, wenn sie die Heimat gefunden; Glück der Mutter, die da weiß, daß ihr Sohn, wenn auch auf fremder Erde, ruhmvoll gestorben!

Weihnachten, du süßes Fest! War es nicht eine liebliche Empfindung für den Fremdling, wenn auch ihm plötzlich eine Weihnachtsfreude zu Theil wurde? Es war vor circa 10 Jahren, als sich Schreiber dieses in München in Condition befand — es war heiliger Abend!

Die zur Druckerei führende Comptoirthüre öffnete sich um 5 Uhr Abends und der mehr einem Wirthschaftsgleichende Principal trat heraus, auf dem Arme verschiedene Päckchen haltend; an Jeden der Setzer trat er heran mit der Frage, wie er heiße — es war das Stereotyp — übergab ihm nach Meinung das seinen Namen tragende Päckchen und so schritt er von Cassé

Unter den Augen eines aufmerksam beobachtenden selbständigen Blattes könnte es z. B. nicht vorkommen, wie das heute in vielen kleinen Städten Preußens der Fall ist, daß Personen, welche Gefängnißstrafen verbüßen, als Tagelöhner zu Feldarbeitern verliehen und zur Arbeit in die Fabriken geschickt werden, um die Löhne herunterzudrücken. Es könnte ferner nicht lange andauern, daß der Gefangenwärter seinen Garten und sein Land von Gefangenen bebauen läßt, daß derselbe inhaftirte weibliche Personen als Haus- und Küchenmädchen verwendet, daß die Gefangenen als Holzhaizer verdingungen werden. Und weigert sich Einer, so wird Zwang angewendet, während doch bei Gefängnißstrafe jede Arbeit freiwillig sein soll. Und den Lohn für die geleistete Arbeit, wo bleibt er, da ihn der Gefangene nicht erhält? Eine selbständige Presse müßte über diese und ähnliche Unzulänglichkeiten Auskunft fordern.

Die landrätthlichen Kreisblätter sind der Krebs, der an der Volksaufklärung nagt, der alle Uebelstände und Schattenseiten der Verwaltung nicht an's Tageslicht treten läßt.

Man möchte einwenden, warum das Volk so einseitig ist, diese Blätter zu halten? Dem Privaten kann man keine Schuld geben, der nur wenig Abonnement dieser Blätter ist; dieselben existiren vielmehr nur von einem Zwangsabonnement, eine Einrichtung, welche ein anderes selbstständiges Organ fetter oder doch nur mit großen Opfern aufkommen läßt.

Die Einrichtung des Zwangsabonnements seitens der Landräthe ist eine willkürliche und ungesetzliche, da sie kein Gesetz als Unterlage oder als Anhalt hat.

Die Abonnenten der landrätthlichen Kreisblätter sind die untergeordneten Behörden des Landraths: Schulzen, Schöppen, Polizeiverwaltungen, Magistrats, Vorsteher zc., sowie die Gastwirthe des Kreises. Letzteren wurde bisher die Concession zur Gastwirthschaft nur unter der Bedingung erteilt, das Kreisblatt zu halten. Auch heute noch wird diese Bedingung bei Ertheilung von Concessionen zu Gast- und Schenkwirthschaften seitens des Landraths gestellt.

Nach dem klaren Wortlaut unserer zu Recht bestehenden Gewerbeordnung darf eine Concession inebz niemals von einer Bedingung abhängig gemacht werden, und daß die hier in Rede stehenden Concessionen keine Ausnahme machen, das ist in den letzteren Monaten von den oberen preussischen Behörden und selbst vom Ministerium in vielen Fällen entschieden worden.

Hieraus folgt nun aber, daß der Gastwirth unter keinen Umständen nöthig hat, sich das landrätthliche Kreisblatt aufzubringen zu lassen. Macht der Landrath bei heute ertheilten dergleichen Concessionen eine dahin zielende Bedingung, so ist sie ungesetzlich und kann zurückgewiesen werden, während die Bedingung in den älteren Concessionen nach Emanirung der neuen Gewerbeordnung, als unwerthig mit dieser, erlosch.

Es ist gewiß an der Zeit, daß dies zur Oeffentlichkeit gebracht wird und es liegt im Interesse der selbstständigen Organe, für die Weiterverbreitung dieser Zeilen zu sorgen.

Correspondenzen.

Danzig, 19. December. Um meine vielen Freunde unter Deutschlands Buchdruckern über meine unerhörte Gewissenlosigkeit zu beruhigen, wie sie in Nr. 100 d. Bl. dargestellt wurde, will ich mir anführen, daß ich seit länger denn vier Jahren immer Derjenige war, der stets die besten Preise bezahlte; denn als ich damals von Kafemann abging und bei einer geringfügigen Differenz meinem bisherigen Principal bedeutete, 2 Sgr. pro 1000 sei wenig, antwortete derselbe, wir alle hätten uns ja dabei immer so wohl befunden, und ich müge nun meine Setzer besser honoriren; dies that ich denn auch von vorn herein, indem ich bei durchgängig gutem Manuscript 2 Sgr. 3 Pf. pro Tausend zahlte. Bei der demnach erfolgten Steigerung auf 2½ Sgr. war ich es auch, der niemals zurückblieb, legte sogar dem

Maschinenmeister aus freien Stücken 15 Sgr. pro Woche zu. Diese Thatsachen können und müssen ganz achtenswerthe Setzer bezeugen. Ich führe hier an die Herren Belau, Lemke, Kranz, Treitschke, Nikolaus, Mann und Andere. Was das Lehrlingswesen betrifft, so gab ich mir bisher alle Mühe, tüchtige Setzer zu bilden, da leider so viele in der Welt umher wandern, die nichts weniger als tüchtig sind, und kann den bei mir ausgelernten jungen Leuten öffentlich das Zeugniß geben, daß sie wirklich was gelernt haben, während ich mich neulich eines armen Knaben erbarmte, der bereits 2½ Jahre bei Kafemann war, aber leider nicht so viel versteht, als wenn ich einen sechs Monate in der Lehre habe. Aber meine Freunde können sich trösten, ich werde meine kleine Garde, die ich jetzt besitze, noch zu tüchtigen, freien Künstlern ausbilden, damit sie künftig einmal sich in jedem Kunststempel setzen lassen können, und ich werde mich dann „auf's Land“ zurückziehen. Daß man übrigens einem „ausgelernten“ jungen Menschen, der bei Müttern ist und trinkt, nicht gleich so viel bieten kann, wie einem „hemooften Haupte“, das wird doch hoffentlich jeder vernünftige Buchdrucker einsehen. Dies mein erster und letzter Artikel. Paul Thiemé.

G. Fensburger, 17. December. Sehr selten erfährt die Buchdruckwelt aus unserer fast im höchsten Norden Deutschlands gelegenen Stadt, in der außer zwei deutschen sogar noch eine Zeitung in dänischer Sprache erscheint, ein Lebenszeichen. Nur wenn ein Ereigniß, erfreulich oder trübend, eintritt, greift der Eine oder Andere zur Feder, um es Manchem, der in unseren Mauern gewirkt, zur Freude oder Trauer mitzutheilen. Diesmal ist es jedoch nur etwas Ereuliches: es hat sich hier ein Localverein gebildet, in dessen monatlichen Sitzungen Vorträge, in angenehmer Abwechslung wissenschaftlichen oder humoristischen Inhalts, gehalten, jedoch auch die materiellen Interessen besprochen werden sollen. Zugleich soll, vorläufig durch die Blätter des in's Leben gereifenen Journalsirkels, nach und nach eine kleine Bibliothek gesammelt werden. Zum Vorsitzenden ward der Metteur der „Fensburger Norddeutschen Zeitung“ und zugleich Vertrauensmann, Herr Werner, und zum Stellvertreter desselben und Bibliothekar der Corrector derselben Zeitung, Herr Fridt, erwählt. Möge der junge Verein blühen und gedeihen!

—r. Frankfurt a.M., 17. December. Heute Nachmittag fand die halbjährliche Generalversammlung der hiesigen allgemeinen Kranken-, Invaliden- und Waisenkasse für Buchdrucker unter zahlreicher Btheiligung statt. Vor Allen verdient daraus hervorzuheben zu werden, daß unsern unermüdblich thätigen Präsidenten, Herr Wilhelm Schmidt, sich auf allgemeinen Wunsch der Versammlung bereit erklärte, das Präsidium ein weiteres Jahr mit dem ihm eigenen Eifer zu führen. An Stelle des durch anhaltende schwere Krankheit zur Niederlegung des Hauptaltersamtes veranlaßten Herrn Ritx wurde Herr Schulard für 1½ Jahre zum Hauptaltersamt ernannt. — Rühmliche Anerkennung verdient der vom Vorstände eingebrachte und von der Versammlung ohne Widerspruch genehmigte Antrag, nach welchem von Neujahr ab den hiesigen Invaliden die wöchentliche Unterstützung um 30 kr. erhöht wird, so daß dieselben fernerhin 2 Thaler (3 fl. 30 kr.) pro Woche erhalten. Ist diese Summe auch noch weit davon entfernt, zum Lebensunterhalte selbst eines durch Alter schwach gewordenen Mannes auszureichen, so ist doch die kleine Dotation den Betroffenen wohlthunend, und so lange wir nicht über „heidenmäßig viel Geld“, Kriegs- oder Friedensschatz, zu verfügen haben, genizet es uns Allen — ob Jung oder Alt — hüßlich bescheiden und möglich zu sein, ansonsten der Secretair des mittelrheinischen Fabrikantenvereins, Herr Julius Schulze, uns den Brodloch wieder höher hängen läßt, wie er in einer von ihm im Auftrage des genannten Vereins herausgegebenen Broschüre (Das ehrene Gesetz, ein Wort an die deutschen Arbeiter) freundlich in Aussicht stellt. — Zum Schlusse will ich noch beweisen, wie reich wir sind: Am 30. November hatten „wir“:

zu Cassé, bis er schließlich wieder unter der Comptoirthüre verschwand mit einem „Gefegnete Feiertag“, das im Chorus wiederholt wurde.

Wie außerordentlich überraschte es uns, als wir nach Deffnung außer dreierlei Kalendern (im Werthe von 2 fl.) auch noch einen Gulden baar Geld vorfanden, es war das wenigstens ein Zeichen der Aufmerksamkeit; der Mann hatte trotz grünlichem Gesicht — Gesichts! Er wollte dem Fremden eine Freude bereiten, ohne gerade besondere Dankbarkeit hervorzurufen; er gab es aber auch nicht in dem Sinne, wie es Principale belieben, wenn sie den Hausknecht vor sich haben! Er wollte, mit einem Worte, überraschen und das gelang ihm vollkommen!

Heutzutage fallen solche Extravaganzen immer mehr weg. Der heilige Abend ist mehr und mehr, was er immer war, ein die nahen und entfernten Familienglieder verbindender Abend geworden — die Arbeiter aber, die sonst auch einen „Theil der Familie“ bildeten, sind aus d. Familie verdrängt!

Und das ist gut! Hatte man aufrechtig den Arbeiter

jemaals als Glied der Familie betrachtet? Wenn man am heiligen Abend dem Arbeiter gab, dann waren es gewöhnlich die ihm Jahre über entgangenen Groschen, die er eigentlich verdient hatte, und — waren sie es nicht, so wurden sie mit einer Herablassung gegeben, die nicht unendlich das Verhältniß zwischen Knecht und Herrn zu verfeuern gab!

Woh! ihnen, wohl uns! Die Bahn ist geboet — Geschenke, die auf knechtischer Dienstbarkeit beruhen, wir vermessen sie gern — Geschenke aber auch, die von Rechts wegen dem fleißigen Arbeiter gebühren und vorenthalten werden, auch diese müssen wir, es soll ihnen wohl thun und Zins tragen!

Wenn der Ausgewanderte sich sein Daheim in der Fremde geschaffen, dann blüht ihm das Glück in der Familie, der Christabend wird ihm im Kreise der Kinder ein festiger, hat aber der Fremdling keine „Uebertragung“ an diesem Abend zu erwarten, dann wird ihm die Erinnerung selig machen!

Carl Kirchner.

Krankenfond 8407 fl. 1 kr., Invalidenfond 30,663 fl. 5/2 kr., Invaliden-Reservefond 1000 fl., Viatikumfond 254 fl. 34/2 kr. Die Mitgliederzahl beträgt 356 Mann, wovon 16 die erste Kasse mit einem bessern Loos vertauschten. Diese bisher hier noch nicht erreichte starke Mitgliederzahl ist indes nicht etwa auf besondere Blüthe unserer Kunst zurückzuführen, denn die hiesige Presse ist nicht frei, Cautions und Zeitungsstempel find keine fördernden Elemente; aber die „Geldmacherei“ der Herren Donhof und Naumann hat uns, „von wegen japanesischem Geldruck in Papier“ den Zuwachs gebracht, da wir früher in günstigsten Zeiten nur 280 bis 290 Mitglieder zählten. („Das Papier regiert die Welt!“ — Frei nach Faust von Gounod.)

○ **Hildesheim**, 19. December. Ueberall, wohin man sieht und hört: Preisbewegung und nichts als Preisbewegung! Durch die letzten Nummern des „Corr.“ weht gegen früher einmal wieder eine frischere und (Gott sei Dank) bessere Brise; nicht mehr die schmutzige Wäsche einzelner Kollegen wird gewaschen, sondern es wird berichtet von Erfolg oder Misserfolg der Bestrebungen um Verbesserung unserer materiellen Lage. Und so ist es recht! Auch bei uns erkannte man eine Verbesserung unserer Verhältnisse als dringend bedürftig an, und wurde zu diesem Zwecke am 11. November eine Commission zur Ausarbeitung eines Tarifs (3 Groschen mit Alphabetsberechnung als Grundlage) gewählt. Leider mußten wir die letztere als Grundlage des neuen Tarifs wieder fallen lassen, da die Collegen Hannover, mit welchen wir in Unterhandlung traten, in ihrer bekannten Laune (sies unverantwortlichen Gleichgültigkeit) sich ganz entschieden weigerten, auch dort die Alphabetsberechnung zur Geltung zu bringen. Das Resultat unserer Bestrebungen, wie es in der Versammlung am 16. d. von den einzelnen Druckereien bekannt gegeben wurde, ist kurz folgendes: Gehr. Gerstenberg, als „tonangebendes“ Geschäft, wie sich früher ein Principal in einem Artikel im „Corr.“ ausdrückte, haben nicht bloß den Tarif anerkannt, sondern sind noch darüber hinaus gegangen, indem sie das gewisse Geld über den Prozentsatz erhöhten und sämtlichen anderen Arbeitern ihres Geschäftes, z. B. auch den Lehrlingen, Arbeitsmann u. c., eine Zulage bewilligten. (Gut ab! vor solchen Principalen!) R. Laz, J. Kornacker und Nolte & Schneider aber den Tarif gleichfalls anerkannt. Fünfstück nicht anerkannt. Vielleicht hatte letzterer eine Beleidigung in dem Passus der Eingabe gefunden: „Ihre oft bewiesene Humanität gegen Ihr Personal läßt uns u.“ Wenn Herr J. das Gerstenberg'sche Geschäft als „tonangebend“ bezeichnet, warum richtet er sich denn nicht darnach? Lieber wolle er (Herr J.) seine Bude zuschießen und sich auf seinen Geldsack (sollte wol heißen Geldbeutel) setzen, als mehr bezahlen. Die dortigen Kollegen ließen sich aber nicht irren machen, und ist es namentlich den energischen Bemühungen des Factors Sch. zu verdanken, daß Herr Fünfstück sich heute zur Annahme des Tarifs bequemt hat. Damit hätte also die hiesige Preisbewegung, Dank unserer Einigkeit, ihren für uns befriedigenden Abschluß erreicht. Eine andere Frage bleibt uns nun noch zur Erledigung, nämlich: das Lehrlingsunwesen, wie es hier leider in einigen Druckereien Wurzel geschlagen hat. Doch darüber, sowie über die hiesigen Verhältnisse im Allgemeinen, später.

× **Wien**, 17. December. In der am 10. d. stattgefundenen Generalversammlung des allgemeinen Unterstützungsvereines, in welcher die Verathung und Beschlußfassung über die in's Leben zu rufende Waisenstiftung, sowie die Aenderung einiger anderen Paragraphen stattfand, wurde der wegen seiner Tragweite von uns in unserm letzten Bericht bereits besprochene Antrag des Fortbildungsvereines beifolgs Vereinigung beider Vereine mit einer so großen Majorität angenommen, daß selbst die kühnsten Erwartungen, die man unter den obwaltenden Verhältnissen hegen konnte, dadurch übertraffen wurden, wozu sich der Ausschuss des Fortbildungsvereines um so mehr gratuliren kann, als er durch die totale Niederlage der Gegner mit einem Schläge eine Menge von Hindernissen aus dem Wege geräumt sieht, deren Beseitigung noch vor Kurzem fast unmöglichkeit schien, denn das so sehr gesunkene Ansehen des Vereines ist wieder gehoben und das Gefühl der Zusammengehörigkeit neu gekräftigt. Die Hauptredner der Gegner waren die „berühmten“ Persönlichkeiten, welche sich früher durch ihren Chauvinismus hervor gethan, später aber der Gesamtheit nicht nur schmähdlich den Rücken kehrten, als sie die dahinter verborgenen egoistischen Zwecke erreicht hatten, sondern auch offen gegen dieselbe auftraten; die in dieser Versammlung von ihnen in's Feld geführten jesuitischen Sophismen verfielen bei den Anwesenden nicht, denn die Redner wurden häufig durch Mißfallsbezeugungen unterbrochen und ihre Behauptungen gründlich widerlegt. Der bis jetzt angemeldete Austritt von Mitgliedern aus dem Fortbildungsverein scheint nicht so bedeutend zu sein, als wir befürchteten, was wir zu unserer großen Befriedigung mittheilen, und wenn der Ausschuss jetzt mit Geschick und Energie vorgeht, wenn er den errungenen Sieg gehörig auszunutzen versteht, so wird er auch seine bisherigen Fehler wieder gutmachen können, denn

es wird ihm dann auch nicht an der Unterstützung der Mitglieder fehlen.

-r. Leipzig, 18. December. In Nummer 100 des Corr. wird uns über die Vorgänge bei der Preisbewegung in Halle ein wahrhaft trauriges Bild entrollt. Man weiß nicht, soll man darüber weinen oder lachen. Eines steht jedoch fest: Alle Welt wird das verwirklichte Ideal der Herren Mittheiler mit einer großen Bewunderung erfüllen. „Mit Stauern und mit Grauen“ aber wird es der „böse Feind“, der Verband, anstaren, eine heilige Eideu wird sich seiner bemächtigen und er wird sich vor dem blendenden „Lichte“ (!) dieses Heiligthums suchen zu verbergen. Doch das wollen die ewig gültigen Mittheiler nicht; sie wollen in ihrer grenzenlosen Liebe auch ihm diese Seligkeit zu Theil werden lassen, ihn von dem Pfade des Laifers abbringen und zum Guten bekehren. Und es wird ihnen gelingen, sie werden das Herz ihm begwinen und als reumüthiger Sünder wird er zu den Füßen des heiligen Ziwefoliums Raymond-Robert in die Knie sinken und flehend rufen: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Euren Bunde der Dritte“. Dann wird er freudig die Hände hinhalten und sich mit den himmlischen Rosenketten der Zwangslosen und ähnlichen Liebesgaben fesseln lassen, und es wird alsdann sein Ein Hirt und Eine Heerde, und in diesen Eden wird die Sonne der Annalen und der Mond der Mittheilungen nie untergehen und das Bestreben der Schäßchen wird nur darauf gerichtet sein, recht hübsch nach der Duerpfeife Sr. Heiligkeit des Oberhirten zu tanzen, und es wird keines, und wäre es der vormalige rotheste Socialdemokrat, ein Bedürfnis fühlen nach einem Tropfen demokratischen Oels, am allerwenigsten aber nach Petroleum. — Doch wir schießen zur Unzeit. Man braucht nur beispielsweise nach Leipzig zu schauen, und dieser Zukunftsstaat scheint gar nicht in so weite Ferne zurück. Leipzig steht mit Halle auf einer Stufe. Wenn auch der Verein dieser Betrüder nur die Minorität der hiesigen Collegenchaft zu Mitgliedern zählt, so hat er doch noch eine so große Zahl heimlicher Gefinnungsgeoffenen, daß eine ganz hübsche Majorität herankommt. Und leider rekrutiren sich dieselben meistens aus Mitgliedern des Verbandes.

Es ist längst erwiesen, daß man in den Vereinsversammlungen tüchtig die Pauke schlagen, ja sogar die erste Geige spielen kann, ohne dadurch verhindert zu werden, zu Hause still im Kämmerlein, fern von dem Getriebe dieser profanen Welt, anbetend vor dem „Meister“ niederzustinken und ihm den Pantoffel zu küssen. Wird nun durch irgend einen indisciplinirten Lauscher eine so verheimlichte fromme That an das schändliche Petroleumlicht gebracht und wird man darüber zur Rede gesetzt, so sucht man durch Schreien, Schimpfen und Fluchen jeden Schein von Frömmigkeit von sich abzustreifen; im Innern aber faltet man fromm die Hände, dreht die Augen auf zum Himmel und sieht um Eingebung einer guten Entschuldigung. Und wunderbar — die böse Welt glaubt nicht an Wunder, es giebt aber doch noch welche — sofort hat man eine triftige Entschuldigung bei der Hand — den Frommen giebt's der Herr im Schlafe. Ist nun schon die Art der Eingebung wunderbar, so find diese selbst noch viel wunderbarer. Es giebt deren eine erhellende Zahl, wir wollen uns nur auf einige aus jüngster Zeit beschränken. Bei der Verathung über Bildung der Streikliste opponirten gerade verschiedene aus den Vereinsversammlungen sehr bekannte Verbandsmitglieder dagegen, unter Hinweis darauf, daß es „verrührt“ wäre. Wir kennen die Ansicht dieser Herren nicht, vielleicht meinen sie, es sei erst dann Zeit, wenn der Strike begonnen hat. — Ein anderes Bild. In dem vor anderthalb Jahren eingeleiteten Tarife ist eine Bestimmung, die ein ähnliches Schicksal hat, wie so manche andere, enthalten, wonach der Zeitungssatz mit 2 Pf. höher bezahlt werden soll. In der Druckerei der „Leipz. Nachr.“ wurde nur diesem Paragraphen nicht nur keine Beachtung zu Theil, sondern — wie wir von der einen Seite hören — ging auch die neuerliche Erhöhung um 5 Pf. spurlos an den Zeitungsetzern vorüber. Andere sagen zwar, es würden jetzt 33 Pf. bezahlt, allein das differirt mit dem tarifmäßigen Satz immer noch um 4 Pf. Und trotzdem wird diese Druckerei nicht von Verbandswegen geschlossen, im Gegentheil, es stehen sogar Leute dort, die sonst „den Hals nicht vollbringen“ können. Und was ist hier die Entschuldigung? Außer dem Metzeur, der im gewissen Gelde ist, steht nur ein Verbandsmitglied in der Zeitung, die Uebri gen setzen Werk, was tarifmäßig bezahlt wird; übrigens bekommen die Zeitungsetzer als Ersatz für die 7 resp. 4 Pf. den ganzen Speck — mit Speck fängt man Mäuse — und das eine Verbandsmitglied bringt es bis zu 15 Tkr., die übrigen Nichtverbändler sind principell mit Speck und Brod zufrieden, trotzdem der Principal sich nicht abgeneigt finden würde, den vollen Tarif zu zahlen, — und sollen wir aufhören, weil die Andern nicht mehr haben wollen? — Klingt dies nun schon an und sich sich märchenhaft, so wird es ganz hinlänglich durch einen Vorgang der letzten Woche. Drei Werfeger hatten in der Zeitung helfen müssen, wollten aber von der Vereinbarung nichts wissen, sondern forderten die tarifmäßigen 37 Pf. Es wurde ihnen jedoch verweigert

und dem Einen sogar gekündigt. Jetzt legte sich ein aus den Versammlungen Bekannter in's Mittel und brachte es dahin, daß für Aussetzen 35 Pf. bewilligt wurden. Weiteres wissen wir zur Stunde noch nicht und wollen nur noch einer Episode erwähnen, die sich neben diesem Vorgange abspielte. Einem der Drei nämlich, ein durch ein Vorwommniß sehr bekannt Gewordener, der früher mit an der Spitze des Fortbildungsvereines gestanden (?), aber aus Unzufriedenheit ausgetreten sein will, war schon vor 6 Wochen gekündigt worden, jedoch ohne Erfolg, und da es keinen Hausknecht dort giebt, so steht er heute noch dort. Als dieser nun mit seiner Forderung hervortrat, rief der Factor ganz erstaunt aus: „Nun, was wollen Sie denn, Ihnen ist ja schon vor sechs Wochen gekündigt worden“. Solche fruchtlosen Andeutungen hat Leipzig übrigens verschiedene aufzugähnen. — Drittens und — da aller guten Dinge drei sind — letztes wollen wir noch eines Falles erwähnen, der aus der ersten Zeit der Tarifbewegung datirt und ein charakteristisches Zeichen der hiesigen Collegen giebt. Wir hätten ihn schon damals veröffentlicht, wollten aber den Vorwurf nicht auf uns laden, als hätten wir entnuthigend auf die Bewegung eingewirkt, und an Leuten, die diesen Vorwurf als Vertheidigungswaffe benutzt hätten, würde es wahrlich nicht gefehlt haben. In einer größeren Druckerei hatten die Werfeger mit Eintritt des Winters sehr unter der Kälte zu leiden, da die Dampfheizung, für deren Herstellung und Verbesserung das Geschäft anerkenntnisswerter Weise viel Opfer gebracht hatte, sich nicht bewähren wollte. Nachdem wochenlange Beschwerden beim Factor nichts gefruchtet, einige man sich dahin, einen Strike in miniatur zu unternehmen. Als es jedoch „zum Klappen“ kam, fanden sich von 16 Mann nur 9, die ihren Worten die That folgen ließen, darunter 5 Verbändler, von denen einer jedoch wieder zurückkehrte, während die Uebrigen, darunter mit den Neuen 5 Verbändler, „fest standen“, was sie früher, freilich in ganz anderem Sinne, oft behauptet hatten. Und merkwürdig, auch hier waren gerade wieder die Großprüfner vertreten, wol um abermals einen Beleg für die Richtigkeit des Sages zu geben, daß Großsprecherei und Freigebigkeit meistens in Einer Person sich vereinigen. Und wie lauten hier die frommen Eingebungen, an denen es natürlich auch hier nicht fehlte? Der Eine hatte seinen Ueberzieher beim Schneider, der Andere war an demselben Tage erst eingetreten und konnte natürlich als Fremder nicht wissen, daß es zu kalt zum Arbeiten war, einige Andere, jedenfalls die Müßigen, sagten gar nichts und die Uebri gen hatten zu viel und zu nothwendig zu thun. Doch trotzdem erlangen die acht Striker durch ihr Auftreten, daß ein Ofen gefeßt wurde.

Solche und ähnliche Vorgänge sind es, die die Mitglieder, denen es wirklich Ernst ist mit den Principien des Verbandes, nicht nur den Versammlungen, sondern auch dem Verein entfremden. Man wird sagen, das sei verkehrt, man solle vielmehr in die Versammlungen gehen und vorbringen, was einem nicht gefiele. Sehr schön das! Auch wir waren früher dieser Ansicht, nachdem wir aber die Erfahrung gemacht haben, wie kinderleicht es ist, die große Masse am Gängelbände zu führen, wie eifrig die Vortheile beflissen sind, dies zu thun und was für ein schönes — einen Ausdruck des Herrn Smalian gebrauchend — „Stimmvieh“ sie sich herangebetet haben; nachdem wir gesehen haben, wie nachlos die Pfeile, die dann und wann doch mal Einer oder der Andere sich erkühnt, auf sie abzufeuern, an der „vorhinlütlichen Dickhäutigkeit“ dieser Herren abprallen und wie geschickt sie diese Pfeile mit Hilfe ihres Stimmviehes auf den verwegenen Schützen zurückzulanten verstehen (diese Geschicklichkeit wäre einer besseren Sache würdig), sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß das leere Stroh desehen heißt. Wir sind sicher, man wird uns ebenjo begegnen, wie unsern Vorgängern, doch „weß das Herz voll ist, geht der Mund über“, wir konnten uns daher trotz dieser Aussicht nicht versagen, unsern Herzen einmal Luft zu machen. Wir erwarten mit Resignation, was uns zugeacht ist, uns mit dem Bewußtsein tröstend, einem großen Theil der Verbandsmitglieder aus der Seele gesprochen zu haben.

Wir glauben hiernit den Beweis geliefert zu haben, daß unsere oben ausgesprochene Behauptung, Leipzig stehe mit Halle auf einer Stufe, wohl begründet ist. Halle hat mit seiner Preisbewegung großartiges Fiasko gemacht, aber hätte die Principalität Leipzigs sich nicht so entgegenkommend gezeigt, die Metropole unserer „freien Kunst“ hätte ein noch viel großartigeres gemacht.

Es wird durch diesen Artikel vielleicht manche Hoffnung auswärtiger Kollegen zu Grade getragen sein, daß kann uns aber nicht hindern, zu sagen, wie es wirklich ist; besser, man hegt keine Hoffnungen, dann wird man vor der Verurteilung bewahrt, darauf zu bauen, und wenn sich Leipzig doch besser zeigen sollte, wie wir es geschilbert, so denke man, daß eine unerwartete Freude die beste ist.

Anzeigen.

Viegeenschaftsversteigerung.

Aus der Vermögensmasse der Johann Michael Flammer Kinder dahier wird am Montag, den 15. Januar 1872, Vormittags 11 Uhr,

in dem Rathhause dahier einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:

Ein dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Holzplage, zweistöckigen Seiten- und Hintergebäude, nebst 22 Ruthen Garten beim Hause, in der Sophienstraße zu Pforzheim, Nr. 204 neben Fabrikant Nittelberger und Fabrikant Gölcker, mit vollständiger Buchdruckerei-Einrichtung sammt zwei Schnellpressen, allen Requisitionen und Zugehörden, nebst dem Verlage des amtlichen Verkündigungsblattes für den Bezirk Pforzheim, Anschlag 60,000 fl., was mit dem Anfügen verkündet wird, daß das Druckereigeschäft sich im besten Stande und gegenwärtig noch im Betriebe befindet, daß solches auch ohne das Haus abgegeben werden kann und daß die Zahlungsbedingungen billig gestellt sind und bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Pforzheim, 13. December 1871.

Großherzoglich badischer Notar Weigand.

483]

Inm Hause des Buchdruckereibesizers Julius Hermsdorf zu Jena sollen durch eine dort anwesende Amtsdeputation

Freitag, den 26. Januar 1872,

von Vormittags 10 Uhr ab und folgende Tage circa 50 Centner Brodschrift, Fraktur, Antiqua, Cursiv, schönste Plafat- und Titelschriften, Einfassungen, nebst Petit, Corpus und Cicero Griechisch, fast sämtliches Material neu, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Ein Verzeichniß darüber kann bei der unterzeichneten Behörde eingesehen werden.

Jena, 17. December 1871.

Großherzoglich Sächsisches Justizamt. Dr. Martin.

482]

Freiwilliger Verkauf.

In einer Kreis- und Meßstadt Thüringens von 15,000 Einwohnern ist sofort zu verkaufen eine gut eingerichtete Buchdruckerei und Leihbibliothek mit Wohnhaus. Die Buchdruckerei enthält 62 Centner meist ganz neuer Schriften und dazu gehörigen Utensilien, eine vorzügliche eiserne Dingler'sche Presse, zwei Holzpressen, eine Packpresse, sowie das Verlags- und Eigenthumsrecht des im ganzen Kreise eingeführten Gesangbuchs mit einem Vorrath von 10,000 Exemplaren. Die Leihbibliothek besteht aus 12,000 Bänden und ist das Wohnhaus in gutem baulichen Zustande und enthält sechs Zimmer, elf Kammern, Küchen, Keller, Wöben, sowie einen niedlichen Garten nebst Gartenhaus. Offerten befördert sub U 10,001 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

[479]

Buchdruckerei-Einrichtung,

eine ganz neue, modernste Schriften, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Franco-Offerten sub Chiffre B. K. # 28 befördert die Expedition dieses Blattes.

[398]

Eine in einer süddeutschen Residenzstadt im besten Betriebe befindliche

Buchdruckerei

nebst Geschäftsinventar, solider Kundschaft und Druck einer bedeutenden Zeitung ist zu verkaufen.

Näheres auf frankirte Anfragen unter P. G. 70 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a/M.

[448]

Eine kleine Schnellpresse,

welche womöglich zum Treten eingerichtet ist und wenigstens 20 x 30 Centim. Druckfläche hat, auch eine größere zum Handbetrieb, wird gegen Baar zu kaufen gesucht. Offerten sub W. H. 48 befördert die Exped. d. Bl.

[470]

Zwei bis drei Sezer,

solld im Accidenzfach wirklich routinirt — aber nur solche — finden dauernde und angenehme Stelle bei hohem Salair.

Offerten an die Expedition dieses Blattes unter H. J. 51.

[485]

Ein tüchtiger Schweizerdegen findet dauernde Con- dition in der Witwe Dell'schen Buchdruckerei zu Birmasens. [467]

Ein tüchtiger Maschinenmeister

zur Leitung einer doppelten und einfachen Schnellpresse wird zum baldigen Eintritt gesucht. — Offerten, mit Zeugnissen begleitet, erbittet Fedor Körber in Frankfurt a/M.

[469]

Ein Maschinenmeister,

tüchtig im Werk- und Accidenzdruck, sowie am Rasten bewandert, wird zu möglichst sofortigen Antritt in einer freundlichen Stadt Thüringens gesucht. Proben werden erbeten. Offerten unter C. H. 53 befördert die Expedition dieses Blattes.

[487]

Maschinenmeister gesucht.

Ein im Werk- und Accidenzdruck wohlversahrener Maschinenmeister kann in meiner Buchdruckerei dauernde Condition finden. Erwünscht, aber nicht Bedingung ist es, daß derselbe am Rasten mit ausführen kann. Offerten werden baldigst erbeten.

Neustadt in Holstein, im December 1871.

480] H. Ehlers.

Für Schriftgießer.

Ein tüchtiger Gießer und Justirer findet sofort dauernde Condition in

L. H. Schweizer's Schriftgießerei in Zürich.

476]

Gesucht

wird für eine Schriftgießerei ein junger, tüchtiger Sezer. Bewerber, welche sich im Besitz guter Zeugnisse befinden, belieben ihre Offerten sub X. # 1000, unter Hinzufügung der betreffenden Zeugnisse (in Original oder Abschrift), an die Expedition dieses Blattes zu senden.

[486]

Stereotypenr.

Für eine Schriftgießerei Leipzig wird sofort ein tüchtiger Stereotypenr für beide Manieren zu engagiren gesucht. Offerten unter X. Y. Z. 52 durch die Exped. d. Bl.

[487]

Da die jüngst ausgeschriebene Maschinenmeister- stelle nur interimistisch besetzt, so belieben reflectirende Herren uns Offerten recht bald zugehen zu lassen.

Emmerich a/M. J. K. Romer, Buchhandlung und Buchdruckerei.

484]

Stelle-Gesuch.

Ein Stereotypenr, der in Werk- und Zeitungs- stereotypie, sowie in der Galvanoplastik bewandert ist, sucht sofortige Condition. Offerten sub P. G. 54 befördert die Expedition d. Bl.

[488]

Der Schriftsezer Berthold Köpeler aus Friede- berg in der Neumark wird hierdurch aufgefordert, seine Sachen bis zum 1. Januar 1872 einzuliefern, widrigen- falls dieselben verfallen. A. Klump, Neue Grünstraße Nr. 14 in Berlin.

481]



Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen. Adressen: X. 7 durch die Exped. d. Bl.

[142]

Will & Schumacher in Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabricate von

Solzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt wer- den; ferner:

Buchdruckerei-Einrichtungen,

als: Schriftkasten, Holzutenbergen, Sezzschiffe.

Muster, sowie illustrierte Preiscurants stehen zu Diensten; Preise billig, Wiederverkäufer Rabatt. [250]

Hugo Schmidt in Stuttgart,

vorn. Emil Ebner,

empfehlen seine große Auswahl blanco Adress- und Visitenarten in Farbendruck. Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterblätter, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Tlr. abgegeben. [89]

Concentrirte Seifenlauge.

Die concentrirte Seifenlauge ist zu haben außer bei mir

pro Kiste à 24 Dosen für 5 Tlir. 10 Sgr.,

" " à 6 " " 1 " 18 "

" " à 3 " " 1 " 24 "

" " einzelne Dose 8 "

bei den Herren:

Kohmann, Frankfurt a/M., gr. Bodenseimerstr. 29, Alexander Waldow, Leipzig,

Wörner, Augsburg, am Rain 207-8,

Louis Merck, Basel in der Schweiz,

August Goedecke, Speyer, Königsplatz,

Arel Hagemann, Königsberg, Tragheimer Kirchen-

straße 22,

Joh. F. Martin, Berlin, Wilhelmstr. 133,

Bernh. Grunler, Breslau, Junkernstraße 25, 3 E,

Georg Günther, Stuttgart,

Christoph Richter, Köln,

Chr. H. Focke, Bremen,

C. E. H. Schröder, Hamburg, Valentin-Kampplatz 54,

A. Kahle Söhne, Weimar,

W. Hamburg, Schwerin, Schloßstraße 20,

Wilhelm Lorenz, München, Kaufingerstraße 413,

August Böncke, Suttgart, Oberhalb d. Schuhstr. 30,

Gerh. Mehlhase, Freiburg i/S., Eisenbahnstr. 9,

C. Rikhard, Kassel, obere Königsstraße 17.

Auch versende ich gegen 10 Groschen-Marken einzelne Probebogen franco.

Für einige größere Städte Deutschlands werden Factore oder Maschinenmeister als Agenten für diesen Artikel gesucht.

123] O. W. Hagemann jr., Kiel, Holstein.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig:

Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäfts- zweige. Monatlich ein Heft, wöchentlich ein Anzei- gblatt. Preis 4 Tlir. pro Jahr. Einzelnes Heft 15 Ngr.

Die Schriftgießerei. Von J. H. Bachmann. Quart. Preis 15 Ngr.

Die Schule des Musiknotenlesers. Ein praktischer Leit- faden zum Selbstunterricht von J. H. Bachmann. 6 Bogen gr. Quart. Preis 15 Ngr.

489]

Demokratische Zeitung,

Organ für Freiheit und Recht, insbesondere für die Vertöperung der Ideen von Rastalle und Joh. Jacoby in socialer Richtung.

Begint mit dem 1. Januar 1872 einen neuen Jahrgang.

Abonnementpreis: vierteljährlich 1 Tlir. 3 Sgr.

Der Crimmitschauer „Bürger- und Bauernfreund“

(Nr. 630, Seite 18 des Post-Zeitungs-catalogs für 1871),

täglich erscheinendes Organ der Demokratie, bringt Original-Leitartikel, Original-Feuilletons, so- wie zahlreiche Nachrichten aus Sachsen und Thüringen.

Preis vierteljährlich nur 12 1/2 Sgr. (44 kr. süddeutsch) einschliesslich Postgebühr.

489]

Briefkasten.

Verband. Sch. in Hamburg: Sobald die Zeit es erlaubt, soll auch das Bfa veröffentlicht werden, die Adressen der Ge- nossen kommen in Nr. 1. — Benz etc. in Waren: Ihr An- schluß ist officiell noch nicht erfolgt, auch bedarf derselbe der Bestätigung des Gewerkschafts; eine Unternehmung der betr. Ver- gänge haben wir angeordnet. — (In München: Leider können wir Ihnen die gewünschte Auskunft auch nicht geben.

Schluß der Redaction Sonnabend, den 23. December.

Für die Redaction verantwortlich: Richard Härtel (Lange Straße 44) in Leipzig; für Expedition und Correctur: Carl Platz (Vereinsbuchdruckerei).

Druck der Leipziger Vereinsbuchdruckerei. Hierzu eine Beilage der Galvanoplastischen Anstalt, Stereotypie und Xylographie von Otto Weisert in Stuttgart.